

Hilfstransport Richtung Ukraine

In der Ukraine fehlt es an den einfachsten Dingen. In Mannheim hat sich in diesen Tagen ein Hilfstransport in Bewegung gesetzt. Ermöglicht wurde er durch viele Spenden. Solch eine Tour ist für den Lastwagen-Fahrer mit einigen Unsicherheiten verbunden.

VON JAN MILLENET

MANNHEIM. Drei Tage werde die Fahrt dauern, wenn alles glatt läuft, erklärt Toma Ivan, kurz bevor er sich hinter das Steuer setzt. Der rumänische Lastwagenfahrer hat die erste Hilfslieferung für die ukrainische Stadt Czernowitz übernommen, die der Verein „Mannheim hilft ohne Grenzen“ gemeinsam mit der Stadt Mannheim zusammengestellt hat. Möglich wurde das nach einem gemeinsamen Spendenaufruf, bei dem bislang über 130.000 Euro an Kleinspenden von Privatpersonen aus Mannheim und Umgebung zusammengekommen sind.

Gegen 11 Uhr soll an diesem Tag die Fahrt starten. Ziel ist ein Umschlagplatz an der rumänisch-ukrainischen Grenze, wo die Güter von der Kommune Czernowitz übernommen werden. „Damit ist sichergestellt, dass die Lieferung auch dort ankommt“, sagt Stefanie Miller, die stellvertretende Leiterin des internationalen Büros der Stadt Mannheim. Die Route führt über Tschechien, die Slowakei, Ungarn und Rumänien. Geladen hat der weiße Laster 14,5 Tonnen an Hilfsgütern, verteilt auf 33 Paletten. „Auf 17 Paletten befinden sich Lebensmittel, auf 16 medizinische Hilfsmittel und Materialien für den Katastrophenschutz“, erläutert Christian Faggin näher. Er ist der Geschäftsführer der Mannheimer Spedition Alpensped, die den Transport sponsert.

Was vor allem gebraucht wird

Der Wert der ersten Lieferung beläuft sich auf rund 50.000 Euro. Die Waren haben die Organisatoren von den Geldspenden eingekauft, die in der Bevölkerung innerhalb kurzer Zeit zusammenkamen. Mit der restlichen noch wachsenden Spendensumme sollen weitere Fahrten in die Ukraine unternommen oder ukrainische Geflüchtete unterstützt werden. „Wir haben bewusst nur Geld- und keine Sachspenden gesammelt. Damit können wir flexibel auf die äußerst dynamische Situation in der Ukraine reagieren und entsprechend Hilfsmittel einkaufen“, erklärt David Linse, der Leiter des internationalen Büros. Die Stadt Czernowitz hat den Mannhei-



Der Lastwagen wird mit Tonnen an Hilfsgütern beladen.

FOTO: ILL

mern eine Liste zukommen lassen, auf der dringend benötigte Dinge des täglichen Bedarfs notiert sind. Neben Nudeln, Zucker, Thunfisch, Kichererbsen, Reis und Handseife zählen dazu auch Materialien zur medizinischen Erstversorgung wie Verbände, Spritzen und Kanülen sowie Mittel für den Katastrophenschutz, die über die Feuerwehr organisiert wurden. Deshalb befinden sich auch Beleuchtungsmittel und ein Stromgenerator im Laderaum des Lkw. „Wichtig ist, dass die Grundnahrungsmittel leicht zu lagern, nicht verderblich und gut zu handhaben sind, damit sie direkt unter den Bedürftigen verteilt werden können“, erklärt Stefanie Miller.

Czernowitz ist kein beliebiges Ziel der Hilfsaktion. Bereits seit 2017 pflegt Mannheim enge partnerschaft-

liche Verbindungen dorthin. Denn beide Städte arbeiten gemeinsam mit ihrer Partnerstadt Chisinau in kommunalen Kooperationsprojekten im Bereich der Stadtentwicklung zusammen. Es herrscht seitdem ein enger Verwaltungsaustausch.

Fahrverbot in Ungarn?

Am Tag des Starts des Hilfstransports heißt es allerdings noch: fest Daumen drücken. Denn just an diesem Vormittag habe Ungarn für mehrere Tage ein Fahrverbot für Lastwagen verhängt, sagt Christian Faggin. Sollte sich das bewahrheiten, dürfte der Transport erst später sein Ziel erreichen – es sei denn, ein eigens von der ukrainischen Botschaft ausgestelltes Zertifikat, das den Transport offiziell

als humanitäre Hilfe anerkennt, sorgt für freie Bahn. Das Schreiben hat der Fahrer direkt mitbekommen.

Die Hilfsaktion sei sehr unbürokratisch auf den Weg gebracht worden, sagt Alpensped-Chef Faggin. Das bestätigt auch Mustafa Dedekelolu, der Vorsitzende des Vereins „Mannheim hilft ohne Grenzen“: „Für uns als kleiner Verein ist die Zusammenarbeit mit der Kommune wichtig, besonders auf globaler Ebene. So ist die Kommunikation deutlich einfacher, um das Vorhaben zu regeln. Damit können wir auch sicher sein, dass die Hilfsmittel ankommen.“

Und die Hilfsaktionen sollen nicht abreißen. „Wir werden schauen, was in der nächsten Zeit benötigt wird. Denn das ändert sich ständig“, erklärt Stefanie Miller. Doch nun liegt es erst

einmal an Toma Ivan, die Güter sicher an die rumänisch-ukrainische Grenze zu bringen.

„Ich freue mich, helfen zu können“, sagt der erfahrene Trucker, der seit 1999 auf den europäischen Straßen unterwegs ist und nicht zum ersten Mal Hilfsmittel transportiert.

NOCH FRAGEN?

Der Verein „Mannheim hilft ohne Grenzen“ wurde im Jahr 2020 gegründet. Er verbindet eigenen Angaben zufolge Mannheimer Bürger unterschiedlichster Herkunftsregionen – mit dem Ziel, sich gemeinsam entwicklungspolitisch zu engagieren, internationale Hilfsprojekte zu initiieren und global Verantwortung zu übernehmen. Weitere Informationen im Netz unter der Adresse www.mannheimohne-grenzen.de.